

Systemrelevant

Wenn das kein Unterschied ist! Bei der Finanzkrise 2009 erlebte die Bewertung der „Systemrelevanz“ ihre erste Hochkonjunktur: Damals wurden Banken daraufhin beurteilt, ob sie „too big to fail“ seien – systemrelevant also. In der Corona-Krise gelten vor allem einzelne Menschen als systemrelevant, und zwar die am anderen Ende der wirtschaftlichen Nahrungskette: Kassierer*innen im Supermarkt, LKW-Fahrer*innen oder Pflegekräfte im Krankenhaus.

So richtig und überfällig es ist, diese Menschen in unverzichtbaren und oft unterbezahlten Berufen zu wertschätzen, so fragwürdig und wohlfeil ist auch die Art und Weise, wie dies zurzeit geschieht. Die Unmöglichkeit, die einen als systemrelevant zu qualifizieren – und damit viele andere nicht, wird sich in den nächsten Wochen zum Beispiel daran erweisen, welche Personen konkret in den Genuss der in vielen Bundesländern ausgelobten steuerfreien Einmalzahlungen kommen werden. Nicht nur Neidgefühle werden die Folge sein, sondern ganz offensichtliche Ungerechtigkeiten: Wenn etwa neben schlecht bezahlten Pflegekräften auch junge, gut bezahlte Ärztinnen und Ärzte – oft noch ohne Verantwortung für eine eigene Familie – die „Belohnung“ überwiesen bekommen. Oder Mitarbeitende in Einrichtungen der Sozialen Arbeit, die in den vergangenen Wochen zwar nicht im direkten Kontakt zu den Klient*innen waren, aber als Putzkräfte, in der Küche oder Verwaltung im Hintergrund „den Laden am Laufen“ gehalten haben. Die Entscheidung, wer das Geld erhält und wer nicht, wird von Seiten der Landesregierungen meist dem Leitungspersonal vor Ort überlassen. Das wird weiteren Unfrieden schaffen.

Die Würde des Menschen ist unantastbar. So steht es ganz vorn in unserem Grundgesetz. Es ist unser aller Verantwortung, diesen Anspruch auch täglich einzulösen, ihn vor kurzfristigen Qualifizierungen wie „systemrelevant“ zu schützen, und ihm gerade auch dann zur Durchsetzung zu verhelfen, wenn der Druck der Krise vorbei ist und um die Verteilung von Steuergeldern und Löhnen wieder kleinteiliger gekämpft werden wird als derzeit.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

pädagogik. Biographischer Hintergrund, Studienmotivation, soziale Lage während des Studiums, Studienverhalten und Berufseinmündung angehender SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen“ vor, die sich auf die Diplom-Studiengänge bezieht. Aktuellere Ergebnisse liefert Mühlmann (2010), der über mehrere Semester hinweg rund 530 Studienanfänger*innen des Fachs Soziale Arbeit an der Universität Duisburg-Essen zu ihren Studien- und Berufserwartungen befragte. Wesentlicher Bestandteil dieser Forschungsarbeit ist der Vergleich von Studienanfänger*innen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte, die hinsichtlich ihrer soziodemografischen Merkmale, individuellen Gründe und persönlichen Ziele für das Studium zum Teil signifikante Unterschiede aufweisen.

Auch an der Universität Kassel wurden die Studienwahlmotive im Fach Soziale Arbeit über mehrere Semester hinweg deskriptiv untersucht (Schoneville et al. 2010b). Hierbei zeigt sich eine starke Dominanz intrinsischer Motive bei den befragten Studierenden. Lange (2015) untersuchte anhand einer relativ kleinen Stichprobe von 31 Master-Studierenden an der Hochschule für angewandte Wissenschaften und Kunst (HAWK) Hildesheim/Holzwinden/Göttingen die intrinsischen und extrinsischen Motive von weiblichen und männlichen Studierenden und Absolvent*innen. Eine qualitative Herangehensweise wählten Schallberger und Schwendener (2008), die auf Grundlage von über 100 Motivationsschreiben von angehenden Studierenden einer Schweizer Fachhochschule für Soziale Arbeit eine Typologie von sechs Motivlagen bei der Studienwahl herausarbeiten.

Auf Basis dieser Ausgangslage wurde im Rahmen eines Vertiefungsseminars zum Thema quantitative Forschungsmethoden im Masterstudiengang „Pädagogik und Management in der Sozialen Arbeit“ an der Technischen Hochschule Köln (TH Köln) ein motivationspsychologisch fundierter Fragebogen zur Untersuchung der Studienmotivation von angehenden Fachkräften der Sozialen Arbeit entwickelt und erprobt. Die theoriegeleitete Fragebogenkonstruktion und die Ergebnisse der Befragung von 216 Bachelor-Studierenden an der TH Köln werden im Folgenden dargestellt.

2 Entwicklung des Fragebogens | Die Entwicklung des Fragebogens stützt sich im Wesentlichen auf zwei Säulen. Der Aufbau und die konzeptionelle Anlage des Untersuchungsinstruments orientieren